

„Unsere Hoffnung“- Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit (5)

Beginnen wir mit einer wohl von allen akzeptierten Feststellung: wir leben in einer globalisierten Welt. Gemeinsames und Gegensätzliches liegen dicht beieinander. Der „Clash of civilizations“ – so der Buchtitel von Samuel Huntington von 1996 – der „Zusammenprall der Kulturen“ wurde zu einem Schlagwort, mit dem man die Entwicklungen in der Welt zu beschreiben versuchte.

Aus dem „Zusammenprall“, oder sagen wir besser, dem „Aufeinandertreffen“ der Kulturen, wurde bald der „Kampf“ der Kulturen, der Kampf um den ersten Platz in unserer Welt.

Vom Zusammenprall der Kulturen spricht der Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung“, einem Dokument der Synode der Kirche in Deutschland zum „Bekenntnis des Glaubens in dieser Zeit“ aus dem Jahr 1975, jedoch nicht. Wohl aber ist inhaltlich davon die Rede. Das Dokument spricht „von einigen besonderen Sendungen und Verpflichtungen“ der Kirche in Deutschland und ihrem Dienst „an der Gesamtkirche und an der Gesamtgesellschaft.“ Heute besteht kein Zweifel daran, dass dieser Dienst der Kirche sowohl für die Ökumene als auch für die ganze Welt von Bedeutung ist. Gerade das soll Prüfstein für den Geist unserer Hoffnung sein.

Als „Kirche des Landes der Reformation“ wie es die Kirche in Deutschland ja nun ist, wollen wir „den Skandal der zerrissenen Christenheit, der sich angesichts einer immer rascher zusammenwachsenden Welt tagtäglich verschärft, nicht bagatellisieren oder vertuschen.“ War doch auch die Reformation so etwas wie der „Zusammenprall“ von christlichen Kulturen, der sich in jahrhundertelangen „Kämpfen“ zweier christlicher Konfessionen ausdrückte. Das Vatikanum II hat diesen Kämpfen jedoch ein Ende gemacht. Deshalb wollen wir „das offensichtlich neu erwachte Verlangen nach Einheit nicht austrocknen lassen.“ Dieses neu erwachte Verlangen nach Einheit der Menschheit zeigt sich in der ökumenischen Bewegung und im Dialog der Religionen. Und es zeigt die Schwierigkeiten bei der Profilierung des je eigenen, sowie bei der Fähigkeit zum Dialog auf allen Seiten. Das gilt heute nicht nur für die Christen in Deutschland, sondern für die Christen in der ganzen Welt. Zu dem Verlangen nach Einheit kommen die Schwierigkeiten und Nöte derer, „die um des Namens Jesu willen Verfolgung leiden.“ Heute sind es mehr als 100 Millionen in aller Welt.

In Deutschland war es im sogenannten „Dritten Reich“ der Versuch, das jüdische Volk systematisch auszurotten. Damals haben Christen weitgehend geschwiegen, und „viele sind aus nackter Lebensangst schuldig geworden.“

Deshalb müssen wir – überall in der Welt – besonders sensibel sein für Menschen, „die heute aus rassistischen oder anderen ideologischen Motiven verfolgt werden.“ Zu den „ideologischen Motiven“ zählen auch die religiösen, verbunden mit den politischen. Das zeigt sehr deutlich, dass Religion eine politische, eine „öffentliche“ Dimension hat, weil sich Religion öffentlich zeigt und handelt.

„Wir dürfen nicht zulassen, dass das kirchliche Leben in der westlichen Welt immer mehr den Anschein einer Religion des Wohlstandes und der Satttheit erweckt, und dass es in anderen Teilen der Welt wie eine Volksreligion der Unglücklichen wirkt, deren Brotlosigkeit sie buchstäblich von unserer eucharistischen Tischgemeinschaft ausschließt.“ Das gilt heute für die Kirche überall in der Welt und verpflichtet jeden Christen zum Teilen. Das verpflichtet die Christen auch zum politischen Handeln wo immer sie leben mögen. „Die Kosten, die uns dafür abverlangt werden, sind nicht ein nachträgliches Almosen, sie sind eigentlich die Unkosten unserer Katholizität, die Unkosten unseres Volk-Gottes-Seins, der Preis unserer Orthodoxie.“

Papst Franziskus zeigt uns an seinem Verhalten von seinem ersten Auftreten an diese Haltung. Er zeigt uns, wie bewusst er den Namen Franziskus – zum ersten Mal in der Namensgeschichte der Päpste – gewählt hat. Sein Beispiel ist für alle franziskanisch geprägten Menschen Ansporn, sich auf die Botschaft des Armen von Assisi, „Bruder aller Menschen“, zu besinnen. Die „Option für die Armen“, das heißt die „Wahlmöglichkeit“ der Kirche auf Seiten der Armen zu stehen, darf nicht nur ein Schlagwort sein und bleiben.

Der ehemalige Bischof von Limburg, Franz Kamphaus, hat den Platz der Kirche in der Welt von heute so beschrieben: „Der Stammplatz der Kirche ist an der Seite jener Menschen, die am Rand und im Schatten stehen.“ Und „die Kirche“ sind alle, die sich zu Jesus Christus bekennen.

Hadrian W. Koch OFM

Franziskanische Perspektiven

Anton Rotzetter OFMCap



Wider Aggression und Gewalt in der Argumentation: miteinander die Wahrheit erschließen

„Ein so rascher Wandel der Zustände, der oft ordnungslos vor sich geht, und dazu ein schärferes Bewusstsein für die Spannungen in der Welt erzeugen oder vermehren Widersprüche und Störungen des Gleichgewichts. Schon in der Einzelperson entsteht öfters eine Störung des Gleichgewichts zwischen dem auf das Praktische gerichteten Bewusstsein von heute und einem theoretischen Denken, dem es nicht gelingt, die Menge der ihm angebotenen Erkenntnisse selber zu bewältigen und sie hinlänglich in Synthesen zu ordnen.

Eine ähnliche Störung des Gleichgewichts entsteht ferner zwischen dem entschlossenen Willen zu wirkmächtigem Handeln und den Forderungen des sittlichen Gewissens, aber oft auch zwischen den kollektiven Lebensbedingungen und den Voraussetzungen für ein persönliches Denken oder sogar eines besinnlichen Lebens.

Endlich entsteht eine Störung des Gleichgewichts zwischen der Spezialisierung des menschlichen Tuns und einer umfassenden Weltanschauung. In der Familie entstehen Spannungen unter dem Druck der demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation, aus den Konflikten zwischen den aufeinanderfolgenden Generationen, aus den neuen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau. Große Spannungen entstehen auch zwischen den Rassen, sogar zwischen den verschiedenartigen Gruppen einer Gesellschaft, zwischen reicheren und schwächeren oder notleidenden Völkern, schließlich zwischen den internationalen Institutionen, die aus der Friedenssehnsucht der Völker entstanden sind, und der rücksichtslosen Propaganda der eigenen Ideologie samt dem Kollektivegoismus in den Nationen und anderen Gruppen.

Die Folge davon sind gegenseitiges Misstrauen und Feindschaft, Konflikte und Notlagen. Ihre Ursache und ihr Opfer zugleich ist der Mensch.“

Gaudium et Spes 8

Seit Jahrzehnten gibt es auf allen Ebenen der Kirche und der Gesellschaft Spannungen und Konflikte, die immer wieder in gewalttätigen Auseinandersetzungen münden. Der weltweite Terror zeigt die Krise zwischen westlichen und arabischen Kulturen an. Der oft aggressive Fundamentalismus in vielen Problemfeldern verweist auf eine Krise zwischen gestern, heute und morgen. Die Jugendunruhen in Stockholm und Bern stellen die Antworten der älteren Generation in Frage. Die immer größeren Scheidungszahlen bringen auf erschreckende Weise zum Ausdruck, dass es im Selbstverständnis von Mann und Frau und in ihrer Beziehung zueinander Probleme gibt, die weit über die individuellen Aspekte hinausreichen und an das Grundsätzliche rühren.

Wie können diese Konflikte und Spannungen gelöst werden? Was ist aus einer franziskanischen Perspektive heraus dazu zu sagen?

Zunächst sagt Franziskus dazu Grundsätzliches und Praktisches. So ist er der Auffassung, dass das Evangelium die Grundlage für eine Lebensform darstellt, die auch unterschiedliche Meinungen und Überzeugungen, vor allem aber verschiedene gesellschaftliche Schichten und Standards verbinden könnte. Nicht dass damit Unterschiede im Verhalten und im Denken aus

der Welt geschafft wären! Aber der gemeinsame Wille, Jesus zu folgen, führt dazu, dass man geschwisterlich miteinander umgeht. Dieser Ansatz beinhaltet dann auch, dass man die Menschen, die sich nicht zum gemeinsamen franziskanischen Leben bekennen oder gar anderen religiösen Überzeugungen, Lebensformen und Kulturen anhängen, mit einem positiven Vorurteil begegnet: sie sind auf jeden Fall Brüder und Schwestern, denen man rücksichtsvoll, demütig, also ohne äußere Gewalt und auch ohne aggressive Behauptungen und Argumentationen begegnet (vgl. seine Aussagen über das Leben unter dem Islam in NbR 16). Die radikale Ablehnung des Besitzes jeglicher Art beinhaltet auch den Verzicht, sich allein im Besitz der Wahrheit zu wähnen. Das, woran ich mit allen Fasern meiner Existenz hänge, kann ich darum auch nicht von anderen fordern. So sehr Franziskus sich freuen würde, wenn sich alle politische Macht und alle Wissenschaft dem Christusergebnis unterwerfen würden und nur noch der Logik der Liebe folgten, „darin besteht nicht die wahre Freude“. Diese beruht einzig und allein darauf, mit sich selber identisch zu bleiben und alles Erfolgsdenken zurückzulassen.

Auf der praktischen Ebene gibt es zwei sehr schöne Texte von bzw. über Franziskus, die zeigen, wie Franziskus die „Spur der Wahrheit“ entdeckt.

In seinem Brief an einen Minister behandelt Franziskus ausdrücklich den innergemeinschaftlichen Konflikt. Anlass dazu ist der handfeste Konflikt, den ein verantwortlicher Bruder erlebte und der ihn dazu brachte, von seinem Amt zurückzutreten und in Zukunft in der angeblich konfliktlosen Luft einer Einsiedelei zu leben. Franziskus verwehrt ihm diesen Ausweg. Denn erstens ist der Konflikt der Normalfall des gemeinsamen Lebens und zweitens birgt jeder Konflikt eine Chance. Im Bleiben im Konflikt, im Erspüren dessen, was ein Konflikt in Tat und Wahrheit ist, und worauf er hinweist, ergibt sich die Antwort. Sie steht nicht ein für alle Mal fest, sie ergibt sich aus dem konkreten Leben selbst. Die Wahrheit ist nicht nur hinter mir, nicht nur in mir, sondern vor allem auch vor mir. Aber ich muss sie erschließen. Die Wirklichkeit, in der wir leben, hat Offenbarungscharakter, wie Franziskus in seinem umfassenden Gehorsamsverständnis zeigt. Die Wahrheit „enthüllt“ sich in dem Masse, wie man sich auf die Wirklichkeit einlässt.

Franziskus hat das in seiner berühmten Vogelpredigt gezeigt. Spontan geht er auf eine Vogelschar zu, die er beim Vorübergehen entdeckt. Er lässt sich von ihr überraschen und wagt dann, sie in einer Predigt anzusprechen. Danach geht er nachdenklich weg. Denn diese Situation hat ihm seine Berufung gezeigt, in Zukunft die gesamte Schöpfung, Menschen, Tiere und die Natur insgesamt in seiner Verkündigung des guten Gottes anzusprechen.

Was sich hier im Verhalten des Franziskus zeigt, kann zu einer Art gemeinsamer Methodik ausgefaltet werden. Die Wirklichkeit selbst enthüllt uns die innere Wahrheit. Dazu seien zwei Anmerkungen erlaubt:

1. Papst Franziskus bestätigt die Maßnahmen seines Vorgängers Benedikt XVI. gegen die amerikanischen Ordensfrauen. So sehr er bisher in vielen Bereichen franziskanische Aspekte in die Art und Weise seiner Amtsführung übernommen hat, so sehr verkennt er hier die Möglichkeit der Wahrheitsenthüllung im Umgang mit der Wirklichkeit. Ordensleute sind mit der Spurensuche beauftragte Christen, sie müssen sich mit ihrem Leben ins Unerprobte vorwagen. Nur so können sie für die Kirche fruchtbar werden.
2. Die Art und Weise, wie die Kirche und die Christen oft mit dem Thema „Homoehe“ umgehen, widerspricht ebenso sehr dem hier angesprochenen Postulat wie die unbedachte juristische Gleichstellung von Ehe und gleichgeschlechtlicher Partnerschaft. Nach Jahrhunderten der Ächtung homosexueller Beziehungen und nach dem erschreckenden Unrecht, das ihnen von Gesellschaft und Kirche zugefügt wurde, muss sich die Kirche neu orientieren. Sie muss sich empathisch hinein fühlen in die Wirklichkeit, die sich in solchen Beziehungen offenbart. Sie muss sich auch bewusst machen, wie

sehr sie auch die gleichgeschlechtliche Sexualität in der Vergangenheit verkannt hat. Erotik und Sexualität sind als „loci theologici“ zu erklären, in denen sich neben sehr viel Ungereimtem, ja Sündigem, auch tief Göttliches zeigt. Andererseits ist es doch jedem vernünftigen Menschen einsichtig, dass die Ehe primär durch liebendes Zeugen und liebendes Empfangen zu definieren und also eine biologische Grundwirklichkeit ist, die die homosexuelle Partnerschaft nie erreicht. Warum also etwas gleichsetzen wollen, was letztlich nur analog vergleichbar ist. Es ist die Wirklichkeit selbst, die solches enthüllt. Auf dieser Grundlage können dann juristische und gesellschaftliche Lösungen gefunden werden, die weder die Ehe herabsetzen noch Rechte und Pflichten gleichgeschlechtlicher Paare mindern.

Der Traum des Bruder Germanicus

Germanicus rieb sich die Augen. Er war noch ganz benommen. «Ich habe geträumt heute Nacht», sagte er endlich. «Oh», freute sich Franziskus, «Träume sind Boten des Himmels. Erzähle uns deinen Traum.»

«Es war in ferner Zukunft», begann Germanicus. «Man zählte das Jahr zweitausendunddreizehn. Da wählten die Kardinäle in Rom einen neuen Papst, und der gab sich den Namen Franziskus.» «Das ist ja großartig», jubelten die Brüder. Franziskus dagegen schaute ein wenig verlegen drein.

«Und dann sah ich, wie Papst Franziskus die schwankende Laterankirche wieder aufrichtete.» – «Hat uns Papst Innozenz nicht einen ganz ähnlichen Traum erzählt, als wir bei ihm in Rom waren?», unterbrach ihn einer der Brüder, der seit Anfang dabei war. «Nur: In seinem Traum warst du es, Franziskus, der die Kirche wieder aufgerichtet hat.»

«Sie war traumhaft, die Kirche der Zukunft», erzählte Germanicus weiter.

«Sie atmete Weite, und durch ihre bunten Fenster strömte warmes Sonnenlicht. Menschen aus allen Kontinenten fanden Platz. Arme und Reiche, Kinder und Betagte, niemand war ausgeschlossen.»

Die Brüder wurden ganz still, bis Franziskus sagte: «Es ist ein guter Traum. Aber bedenkt: Träume werden erst wahr, wenn wir aufwachen und handeln.»



CCFMC Zentrum

Mitgliederversammlung 2013

Am 8. Juli 2013 fand die jährliche Mitgliederversammlung des CCFMC e.V. statt. Der CCFMC e.V. ist ein eingetragener Verein, der den rechtlichen Rahmen bietet, dass das CCFMC Zentrum in Würzburg all die Aufgaben erfüllen kann, die für die weltweite Promotion des Kurses nötig sind. Dieses wird geleitet von der Geschäftsführerin Patricia Hoffmann. Unterstützt wird sie dabei von Teilzeit- und ehrenamtlichen Kräften.

Zu den Letzteren gehörte in den vergangenen zwei Jahren auch der indische Kapuziner Fr. Jacob Chamakalayil. Durch seine Sicht aus einem anderen Kulturkreis hat er unsere Arbeit bereichert. Seine Kompetenz in den neuen Medien und seine Mitarbeit im englischsprachigen Bereich waren eine wertvolle Unterstützung. Er war immer da, wenn wir Hilfe brauchten, und hat als Bibelwissenschaftler wertvolle Impulse gegeben. Die Provinz hat ihn Mitte des Jahres wieder zurückgerufen. Für seine künftige Tätigkeit in der Heimatprovinz wünschen wir ihm Gottes Segen und alles Gute.

Zu den Aufgaben des CCFMC e.V. gehören Akquirieren und Verwalten von Spendengeldern, Kontaktpflege, internationaler Informationsaustausch sowie Animation und Promotion des Kurses auf kontinentaler und nationaler Ebene. Der Verein ist dem Internationalen Leitungsteam zugeordnet, dieses seinerseits ist mit seinem Präsidenten im Vorstand vertreten. Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand, kontrolliert die Geschäftsführung und genehmigt den jährlichen Finanzbedarf.



Ein Blick auf die Versammlung

Vorsitzender des Vereins ist Prof. Dr. Elmar Klinger, ein emeritierter Fundamentaltheologe der Uni Würzburg; Sr. Reginarda Holzer von den Oberzeller Franziskanerinnen ist seine Stellvertreterin. Nunmehr 19 Mitglieder tragen den Verein und helfen mit, dass er seine Aufgaben erfüllen kann.

Das CCFMC Zentrum hat der Mitgliederversammlung den Tätigkeits- und Finanzbericht des vergangenen Jahres vorzulegen und muss den Finanzrahmen für das kommende Jahr genehmigen lassen. Neben den üblichen Aufgaben der Koordination, Kontaktpflege und Infoaustausch ist für 2012 vor allem die Teil-

nahme von Frau Patricia Hoffmann und P. Andreas Müller am beeindruckenden Internationalen Seminar Asien/Ozeanien in Malaysia hervorzuheben. 83 Schwestern und Brüder aus 17 Nationen und allen Zweigen der Franziskanischen Familie nahmen daran teil. Zahlreiche Rückmeldungen bestätigen, dass die Früchte reifen. Frau Hoffmann und P. Andreas nutzten die Gelegenheit, die Franziskanischen Familien in Hongkong, Indonesien und Singapur zu besuchen und die langjährigen Kontakte aufzufrischen.

Viel Zeit und Kraft wurde aufgewandt für die längerfristige Sicherung der nötigen Finanzmittel. P. Hadrian Koch OFM, der Präsident des Internationalen Leitungsteams, und Sr. Judith Dinkel OSF haben sich um diese Sorge mit viel Phantasie und großem Einsatz gekümmert. Dafür gebührt ihnen unser großer Dank. Auf diese Weise ist es gelungen, einen ausgeglichenen Haushalt für 2012 vorzulegen und auch die Finanzierung des laufenden Jahres zu sichern. Für die Zukunft sind noch weitere Anstrengungen von Nöten.

Projekt Nürnberg

In Nürnberg ist eine Idee entstanden, die für den CCFMC neue Perspektiven eröffnet. Wir hatten schon längere Zeit Kontakt zu Laientheologen, die immer wieder mit Texten des CCFMC arbeiten.

Es sind Frau Dr. Monika Tremel und Michael Albrecht, die als Pastoralreferenten zuständig sind für die Seelsorge in der Studentengemeinde, sowie Claudio Ettl, Bibelwissenschaftler und Bildungsreferent in der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH), dort zuständig für Theologie,

Pastoral und Philosophie. Die drei Genannten sind überzeugt, dass der CCFMC über die Franziskanische Familie hinaus ein wichtiger Impulsgeber sein kann für die Pastoral heute, zumal der Franziskus von Rom wirklich auf den Spuren des Franziskus von Assisi gehen will. Seine Gesten und sein Leben zeigen das deutlich. Franz von Assisi ist ein Prophet für unsere Zeit, für eine geschwisterliche Kirche der Armen, für einen Lebensstil, der die Grenzen der Ressourcen nicht überfordert, für Gerechtigkeit und gewaltfreie Konfliktlösung. Die Gruppe will versuchen, in einem Pilotprojekt die Inhalte des CCFMC so zu erschließen, dass sie für Pfarrgemeinden, Pastoralagenten und in Bildungseinrichtungen zugänglich werden. Ein faszinierendes Projekt, das auch die Franziskanische Familie wieder neu inspirieren kann.



Bildungsreferent Claudio Ettl, Pastoralreferent Michael Albrecht und Pastoralreferentin Dr. Monika Tremel

Ehrung Frau Patricia Hoffmann

Frau Hoffmann hat Ende Juni 2013 das Ruhestandsalter erreicht. Sie scheidet damit aus dem Angestelltenverhältnis im CCFMC Zentrum aus. Sie wird ihre Aufgabe als Geschäftsführerin aber bis auf Weiteres ehrenamtlich wahrnehmen. Wir sind auf der Suche nach einer Dauerlösung und sind für dieses Entgegenkommen sehr dankbar.

Für Ihre langjährige Mitarbeit beim Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma (CCFMC) zur Förderung der weltweiten Franzis-klaritanischen Spiritualität wird Frau Hoffmann mit dem Titel geehrt:

Botschafterin der Franziskanischen Spiritualität



Text der Urkunde:

Frau Hoffmann arbeitete von 1996 – 2002 mit bei der Neugestaltung des CCFMC nach dem Kongress „Assisi ‘94“ im CCFMC Generalsekretariat in der MZF als Übersetzerin, Lektorin, bei der Textgestaltung und im Layout. Ihre professionellen Sprachkenntnisse in Deutsch, Spanisch, Englisch, Portugiesisch und Französisch waren für dieses weltweite Projekt ein Geschenk des Himmels.

Von 2002 – 2011 war sie - nach der Verlegung des CCFMC Generalsekretariates von Bonn nach Würzburg – Generalsekretärin des CCFMC und damit zusätzlich mit allen Aufgaben der Kontaktpflege zu den nationalen und kontinentalen Koordinatoren und der Organisation Internationaler Seminare betraut.

Ab Januar 2012 war sie die verantwortliche Geschäftsführerin des CCFMC-Zentrums in Würzburg.

Frau Hoffmann war engagiert, kontaktfreudig, offen für die spirituellen und theologischen Aufbrüche nach dem II. Vatikanischen Konzil. Sie war damit eine begnadete Botschafterin der weltweiten franziskanischen Spiritualität. Unser tiefempfundener Dank sei verbunden mit allen guten Wünschen für eine gottgesegnete gute Zukunft.